



zur Online-Spende

ZUM
LEBEN
UMKEHR

Betreff: Schöpfungszeit

BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE98 3506 0190 1560 0890 1

an die Bank für Kirche und Diakonie

Online-Spende oder einer Überweisung

– den Wandel gestalten“ mit einer

schen Prozess „Umkehr zum Leben

Dann unterstützen Sie den Ökumeni-

Hat Ihnen der Kalender gefallen?

Schöpfungszeit 2021

1. September bis 4. Oktober



Foto: Alex Iby / Unsplash

ÖKUMENISCHER PROZESS
„Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“

ZUM
LEBEN
UMKEHR

Liebe Leserinnen und Leser,

dieser Kalender ist das „Herzstück“ eines multimedialen Projekts zur Schöpfungszeit, das wir erstmals im Jahr 2021 starten. Wir möchten Sie damit einladen zu Gedanken, Gebeten, Gesprächen und vielleicht auch kleinen Handlungen zum achtsamen Umgang mit der Schöpfung.

Die Idee zu einer „Schöpfungszeit“ geht zurück auf einen Vorschlag des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Dimitrios I. Dieser gab 1989 den Anstoß, den 1. September als einen „Tag der Bewahrung der natürlichen Umwelt“ zu begehen. Das Europäische Christliche Umweltnetz (ECEN) griff diesen Vorschlag auf und schlug eine Schöpfungszeit vor. Im Jahr 2007 empfahl die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung der Kirchen in Sibiu, die Zeit vom 1. September bis 4. Oktober als Schöpfungszeit zu würdigen. Und auch Papst Franziskus hat im Jahr 2015 einen jährlichen Gebetstag für die Schöpfung am 1. September angeregt.

Im Mittelpunkt des Kalenders stehen Schlüssel-narrative zur Schöpfungszeit: Jeweils mit nur einem Wort möchten wir fast sechs Wochen lang dem nachspüren, was uns GUT, GENUG und GERECHT erscheint, wo und wodurch wir GEBUNDEN und GELIEBT sind und schließlich – passend zur Erntezeit – was uns GEGEBEN ist. Begleiten Sie uns dabei?

Der Ökumenische Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“ möchte mit diesem Kalender die Idee der Schöpfungszeit weiter verbreiten und stärken. Als Netzwerk von derzeit 31 kirchlichen Trägern (Landeskirchen, Hilfswerken, Bistümern, Akademien, Vereinen, Instituten, Stiftungen) möchten wir lernen und Impulse dazu geben, wie Kirchen zum Gelingen einer Großen Transformation beitragen können. Wir verstehen uns als Denkraum, spirituelle Suchbewegung und Zukunftswerkstatt für Kirche und Gesellschaft und möchten zu einer neuen, transformativen christlichen Praxis finden und anregen.

Wir hoffen, dass der Kalender den einen oder anderen Anstoß dafür liefert, freuen uns über Ihre Kommentare, Lob und Kritik an latusek@ev-akademie-wittenberg.de und laden Sie ein, weitere Aktionen unseres Multimediaprojekts ab dem 1. September 2021 unter www.umkehr-zum-leben.de zu entdecken. Lassen Sie sich überraschen!

Viel Freude in der Schöpfungszeit!

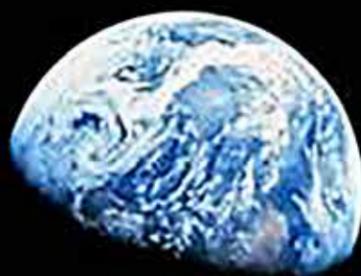
Ihr Redaktionsteam

Eva Baillie (Bistum Mainz), Debora D'Ambruso (Misereor), Jörg Göpfert (Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V.), Dr. Ruth Gütter (EKD), Constanze H. Latussek (Ökumenischer Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“), Annette Muhr-Nelson (Evangelische Kirche von Westfalen), Peter Schönhöffer (Kuratorium Stiftung Oekumene)

**GUT
GENUG**

**GERECHT
GEBUNDEN**

**GELIEBT
GEGEBEN**



GELEITWORTE

des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)

Erzpriester Radu Constantin Miron

Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland,
Vorsitzender des Vorstands der ACK

Mir gefällt ein Wort über Leo Tolstoi, über den gesagt wurde, er sei „ein Elefant, der es vermochte, mit seinem Rüssel einen Baum im Walde mit den Wurzeln herauszureißen, aber auch einen Schmetterling so zart von der Blume zu heben, dass ihr Blütenstaub nicht beschädigt wird“. So sehe ich auch unseren ökumenischen Einsatz für die Zeit der Schöpfung. Denn beides ist vonnöten: das tatkräftige Engagement für die Schöpfung und das liebevolle Staunen und Danken für diese Gabe unseres Schöpfers.



Foto: ACK



Foto: V. Kremle / EmK-Öffentlichkeitsarbeit

Bischof Harald Rückert

Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland

Immer deutlicher zeigt sich, dass Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie untrennbar zusammengehören. Die Herausforderungen sind immens und brauchen das Zusammenwirken von vielen. Wenn wir die Schöpfungszeit gemeinsam begehen, vergewissern wir uns, dass der Schöpfer aller Dinge unsere Welt in seiner Hand hat. Diese Gewissheit setzt uns frei, mutig und ausdauernd das Unsere beizutragen. Die gemeinsame Freude an Gott und seiner Schöpfung wird dabei zur entscheidenden Antriebskraft.



Foto: EKM

Landesbischof Friedrich Kramer

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland

Die Schöpfungszeit, die von vielen christlichen Kirchen weltweit gemeinsam gestaltet wird, verdeutlicht, dass wir Christen die Aufgabe haben, unsere Schöpfung zu bewahren und unsere Mitgeschöpfe zu achten. Unsere Zeit ist begrenzt und wir dürfen diesen Auftrag Gottes nicht wegen zu zaghafter Herzen versäumen. Das ist bei weitem nicht nur eine Frage von Klimaschutz oder Arterhaltung. Um unsere Erde bewohnbar zu halten, brauchen wir eine neue Einsicht und Grundhaltung, eine neue, „ökologische Reformation“. Und wir brauchen das gemeinsame Gebet und die Kraft Gottes, die in aller Schöpfung lebt. Machen wir uns bewusst, in welcher Fülle und welchem Überfluss wir schon heute leben. Lassen wir unseren Blick nicht verstellen von immer neuen Wünschen – prüfen wir uns und sagen wir, wo immer es geht: „Es ist genug.“

Reverend Christopher Easthill

Arbeitsgemeinschaft Anglikanisch-Episkopaler
Gemeinden in Deutschland

Die Schöpfungszeit ist ein zutiefst ökumenisches Projekt, das auch von den Anglikanern gefeiert wird. Viele unserer Gliedkirchen, besonders von Insel- und Küstenstaaten, erleben unmittelbar die katastrophalen Folgen der Klimaveränderung. „Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt.“ (Psalm 24, 1) Daran erinnert uns die Schöpfungszeit, wie auch an die damit einhergehende Verpflichtung zum sorgsamem, nachhaltigen und, im Sinne des Schöpfers, auch liebevollen Umgang mit der Erde „und was sie erfüllt“.



Foto: privat



Foto: Bernward Mediengesellschaft

Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger

Deutsche Bischofskonferenz

Umkehr zum Leben – beginnt mit dem Staunen. Sonst wird die Schöpfung zum Steinbruch, aus dem der Mensch seine Welt baut und am Ende selbst nur noch zu bewältigendes Material ist. „Laudato si“ (2015) von Papst Franziskus benennt Entscheidendes: „Wenn wir uns allem, was existiert, innerlich verbunden fühlen, werden Genügsamkeit und Fürsorge von selbst aufkommen. Die Armut und die Einfachheit des hl. Franziskus waren keine bloß äußerliche Askese, sondern etwas viel Radikaleres: ein Verzicht darauf, die Wirklichkeit in einen bloßen Gebrauchsgegenstand und ein Objekt der Herrschaft zu verwandeln.“ Die „Schöpfungszeit“ – ein Schritt dahin: Danke!



Mittwoch
1. SEPTEMBER

GUT

Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.

1. Thess 5, 21, LU17

Dazu fordert uns Paulus in seinem ersten Brief an die Thessalonicher auf. Am Beginn der Schöpfungszeit passt dieser Text sehr gut: eine Aufforderung, auf unseren Alltag zu schauen und mithilfe dieses Kalenders Routinen des eigenen Lebens kritisch zu hinterfragen. Uns wird als Menschen ein eigenständiges Urteil zugetraut oder vielleicht sogar zugemutet. Denn oft ist es gar nicht so leicht, das Gute klar zu sehen.

Wie gehen wir mit der Schöpfung um? Es gibt hier sicher viel „Gutes“, das wir behalten wollen. Aber wir machen auch vieles, das unserer Umwelt, unseren Mitmenschen, ja uns selbst schadet.

„Prüfet alles“, ruft uns Paulus zu, und schon stehen wir vor einer riesigen Herausforderung: Unser Leben

ist so komplex, wie sollen wir, wie soll ich da alles prüfen? Mir fehlen doch der Sachverstand und die Zeit! Und oft stehen meine Bedürfnisse im Widerspruch zueinander.

In der Schöpfungsgeschichte wird berichtet, wie der Erschaffer seine Schöpfung bewertet: Siehe, es war sehr gut. In der Bibelwissenschaft spricht man von der „Billigungsformel“ und vermutet, dass der Satz vergleichbar ist mit der Qualitätskontrolle des Handwerkers nach getaner Arbeit. Das Wort, das im hebräischen Text steht, ist „tov“ – der erste Gebrauch des Wortes „gut“ in der hebräischen Bibel. Es steht dort nicht „perfekt“ – das Gute im Geschaffenen ist noch im Werden! Es ist kein perfekter Abschluss der Schöpfung, sondern der Verweis darauf, dass in der Schöpfung das Gute angelegt ist. Das Wort „tov“ bezeichnet in zweiter Bedeutung auch „schön und lieblich“. Gottes Schöpfung ist ein Gesamtkunstwerk. Gottes „gut“ ist keine „Eins mit Sternchen“ für Fleiß oder Bravsein und auch keine Anerkennung von Leistung. Gottes „gut“ ist eine

Verheißung: Boden und Basis für unser eigenes Handeln – keine bloße Beschreibung, wie die Welt geschaffen ist, sondern wozu.

Noch etwas empfiehlt uns Paulus in seinem ältesten Brief: Wach und nüchtern sollen wir sein in unserer Prüfung. Ein guter Rat, wenn wir heute uns und unser Verhalten prüfen. Und Paulus ermuntert uns auch, uns einzumischen, wo wir „Un-Gutes“ sehen: „Wir ermahnen euch, Brüder und Schwestern: Weist die zurecht, die ein unordentliches Leben führen, ermutigt die Ängstlichen, nehmt euch der Schwachen an, seid geduldig mit allen! Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergilt.“

Und dann heißt es in der Einheitsübersetzung des Briefes: „Bemüht euch immer, einander und allen Gutes zu tun.“ Luther hatte eine andere Übersetzung vorgeschlagen, und die finde ich passender für den Auftakt der Schöpfungszeit. Sie ist fordernder, atemloser und unermüdlicher: „Jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann.“ (eb)

Donnerstag
2. SEPTEMBER

GUT

WARMER DUSCHE

Hmmm. Aus der klirrenden Kälte kommen – und unter eine warme Dusche stellen. Wie gut das tut!

Auch die Kinder in der Grundschule des Evangelischen Schulzentrums in Leipzig bekommen häufiger eine warme Dusche. Und das ganz ohne Wasser und Stromverbrauch! Denn die „warme Dusche“ ist eine wunderschöne Morgenübung, bei der die Kinder sich gegenseitig Gutes sagen. Wie warme Wassertropfen umhüllen diese guten Botschaften die Kinder und bilden eine unsichtbare, stärkende „Schutzschicht“ für den Tag.

Und weil das in jedem Alter guttut, lautet die heutige Anregung zum Nachmachen: Geben Sie einem Menschen in Ihrer Nähe eine „warme Dusche“! Füllen Sie einfach das Feld rechts aus und sorgen sie dafür, dass dieser Mensch auch davon erfährt – egal ob persönlich, telefonisch, als Foto per Kurznachricht oder auch per Videokonferenz! Ganz im Sinne von Luther: „Jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann.“

Warme Dusche für:

Von:

Das finde ich gut an dir:

Das kannst du besonders gut:

Dabei hast du mir gut geholfen:

Diese guten Eigenschaften von dir hätte ich auch gern:

NACHSCHAUEN



Freitag
3. SEPTEMBER

GUT

Ökumenischer Tag der Schöpfung

Seit 2010 ist der erste Freitag im September für Christinnen und Christen in Deutschland ein besonderer Tag: Denn auf Initiative der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) wurde dieser Tag zum „Ökumenischen Tag der Schöpfung“ ausgerufen. Die ACK verfolgte damit mehrere Anliegen: Das gemeinsame Gebet zu Gott, dem Schöpfer, das öffentliche gemeinsame Bekenntnis zu ihm sowie das gemeinsame Engagement für die Bewahrung der Schöpfung.



NACHLESEN

Gottes Schöpfung feiern:
Ökumenischer Tag der Schöpfung.
(Publikation der ACK)

Samstag
4. SEPTEMBER

GUT



Sonntag
5. SEPTEMBER

GENUG

Und der HERR sprach zu Mose: Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innerwerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin. Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. (...) Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat. Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, soviel

er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte. (...) Niemand lasse etwas davon übrig bis zum nächsten Morgen. Aber sie gehorchten Mose nicht. Und etliche ließen davon übrig bis zum nächsten Morgen; da wurde es voller Würmer und stinkend. (...) Und am sechsten Tage sammelten sie doppelt so viel Brot, je zwei Krüge voll für einen. Und alle Vorsteher der Gemeinde kamen hin und verkündeten's Mose. Und er sprach zu ihnen: Das ist's, was der HERR gesagt hat: Morgen ist Ruhetag, heiliger Sabbat für den HERRN. Was ihr backen wollt, das backt, und

was ihr kochen wollt, das kocht; was aber übrig ist, das legt beiseite, dass es aufgehoben werde bis zum nächsten Morgen. Und sie legten's beiseite bis zum nächsten Morgen, wie Mose geboten hatte. Da wurde es nicht stinkend und war auch kein Wurm darin. Da sprach Mose: Esst dies heute, denn heute ist der Sabbat des HERRN; ihr werdet heute nichts finden auf dem Felde. Sechs Tage sollt ihr sammeln; aber der siebente Tag ist der Sabbat, an dem wird nichts da sein.
2. Mose 16, 11–20, LU17

Foto: Fernando Paredes-Murillo/Unsplash



Von Wüsten und Wachteln, Murren und Manna

Die Stimmung ist schlecht im Volk Israel. Die Freiheit hat einen faden Geschmack, die Mägen knurren. Ein Hoch auf die Fleischtöpfe der Knechtschaft in Ägyptenland!

So ist der Mensch. Er muss essen. Sonst kann er nicht denken, nicht beten, nicht frei sein.

Gott nimmt das ernst. Plötzlich bevölkern Wachteln die Wüste, und Manna stillt das Knurren und Murren. Es ist genug für alle da, sogar mehr als genug. Warum dann nicht zugreifen und horten? Weil es schlecht

wird, was über die Maßen gesammelt oder vom heute Nötigen zurückgehalten wird. Aber was ist, wenn karge Zeiten kommen? Soll dann gehungert werden?

Gott nimmt das ernst. Am sechsten Tag sollen sie doppelt so viel sammeln – damit es für den siebten Tag reicht, an dem nichts zu finden sein wird. An diesem Tag sollen und können sie alle ruhen.

Der Mensch lebt vom Brot, aber nicht vom Brot allein, sondern von der Erkenntnis des Sinns einer guten Ordnung und eines rechten Maßes. Sammeln

und Mahlen und Backen, damit genug für jeden da ist. Und Vorrat schaffen nur für die Zeit, in der nicht genug da ist für alle, damit es auch für diese Zeit reicht – und in ihr geruht werden kann. Welch gute, Welch schöne Balance!

Diese Balance gilt es immer wieder neu zu finden, neu zu schaffen. Not macht erfinderisch. Aber Überfluss kann blind machen für die Grenzen des Wachstums, und Gier macht blind für die Not der Darbenden. (Jg)



Foto: Meruyert Gonullu/Pexels

Dienstag
7. SEPTEMBER

GENUG

Suffizienz – oder: Wie viel ist genug?

Genug ist die Balance zwischen zu viel und zu wenig. Genug für alle – heute und auch fernem Tages – ist das Ziel von Nachhaltigkeit. Doch wie lässt sich diese Balance finden und halten? Dafür hat noch niemand einen Plan. Wir müssen ihn gemeinsam entwickeln. Klar geworden ist bisher nur eines: Die Vision vom dauerhaften Wohlstand durch Wachstum ist gescheitert. Moderne Technik sollte es möglich machen, alle am Wohlstand zu beteiligen. Doch ständig wachsende Warenströme, Geräte-Arsenale und ihre Abfallprodukte sind mit den planetaren Grenzen unvereinbar.

Nun soll die Technik auch bei der Nachhaltigkeit helfen, indem die gleiche Menge an Waren und Dienstleistungen mit weniger Rohstoffen hergestellt wird. Doch neue Techniken und das Einsparen von Energie, Material und Geld eröffnen zugleich Spiel-

räume für neue Produkte. Und schon nimmt der Rohstoffverbrauch insgesamt zu statt ab. Das wird „Rebound-“ oder auch „Bumerang-Effekt“ genannt.

Auch lässt sich längst nicht alles aus nachwachsenden Rohstoffen herstellen. Der kompostierbare Computer bleibt eine Vision. Deshalb müssen wir nachdenken: Wie können WIR uns ändern? Was brauchen wir wirklich für ein gutes Leben? Welche rohstoffintensiven Produkte und Tätigkeiten können wir vermeiden, auf welche können wir gut verzichten? Wie viel ist genug? Das nennen Fachleute „Suffizienz“. Wie sich Suffizienz in den Bereichen Energie, Verkehr, Wohnen sowie Wirtschaft und Soziales entwickeln ließe, kann nachgelesen werden in Ausgabe 137 der Zeitschrift „Briefe. Zur Orientierung im Konflikt Mensch – Erde“. (jg)



NACHLESEN
„Weniger ist mehr“
Briefe. Zur Orientierung im Konflikt
Mensch – Erde, Ausgabe 137



NACHLESEN
Auf der Internetseite des Ökumenischen
Prozesses „Umkehr zum Leben – den
Wandel gestalten“ finden Sie eine Liste mit
Literatur zum Thema Suffizienz.

Foto: Javardh/Unsplash

Mittwoch
8. SEPTEMBER

GENUG

Mit dem Wildschwein die Welt retten: „Genug“ Bücher für den ersten Schritt

Wer hätte gedacht, dass Obelix mal zum Vorreiter für klimabewusste Ernährung wird – und nachhaltiges Leben nicht zwingend grau und öd ist, voller Verzicht und Filz? Nachhaltig leben kann richtig Spaß machen! Wer sich einmal auf den Weg begibt, stößt nicht nur auf Überraschungen, Lehrreiches und Kurioses, sondern auch auf mehr Lebensqualität und Gesundheit und mitunter sogar auf die Liebe seines Lebens. Was braucht es dazu? Einfach nur den ersten Schritt und vielleicht das eine oder andere Buch! Das Thema „umweltfreundlicher Lebenswandel“ ist längst ein Kassenschlager auf dem Büchermarkt. Und tatsächlich: Diese Bücher helfen bei dem schwierigen „ersten Schritt“. Ist man erst einmal vom „Besser-Leben-Virus“ infiziert, ergeben sich die nächsten Schritte von ganz allein. Das Lesen macht Spaß und Lust auf mehr. Aus ersten Versuchen wird ein Lebensgefühl, wird eine spannende Jagd nach neuen Ideen und Anregungen – und vielleicht auch nach dem nächsten Wildschwein? Denn in der Tat ist Obelixens

Lieblingsschmaus – das Wildschwein – eine elegante Lösung für Fleischliebhaber. Zwar passen Fleisch und Klimaschutz eigentlich so gar nicht zusammen, vom Tierschutz ganz zu schweigen, aber beim Wildschwein eben doch. Denn das wächst artgerecht und freilebend auf und sein Fleisch ist nicht nur schmackhaft, sondern meist regionaler Herkunft und noch dazu gesünder als das von „Miss Piggy“ aus dem Stall. Wildschwein-Bratwurst, -Salami und Co haben weniger Fett, mehr Eiweiß, sind cholesterinarm und frei von Medikamenten. Der Clou dabei: Das Wildschwein ist einer der „Gewinner“ der Klimakatastrophe. Aufgrund der milden Winter und der vielen Eicheln und Bucheckern vermehrt es sich prächtig und ist vielerorts schon fast eine Plage. Wer also auf Fleisch nicht verzichten mag, der muss nur noch einen Jäger seines Vertrauens ins Visier nehmen und bekämpft fortan den Klimawandel mit Genuss. (cl)

NACHLESEN

Eine ausführliche Rezension dieser
Bücher finden Sie hier (Seite 52–56)



- Benjamin Eckert, Fabian Eckert (2020): Die 35-Tage-Challenge. Dein Weg in ein umweltbewusstes Leben
- Thomas Weber (2016): 100 Punkte Tag für Tag. Miethühner, Guerilla-Grafting und weitere alltagstaugliche Ideen für eine bessere Welt
- Vanessa Farquharson (2011): Nackt schlafen ist bio. Eine Öko-Zynikerin findet ihr grünes Gewissen und die große Liebe

Donnerstag
9. SEPTEMBER

GENUG

Da nun der Tag fast vergangen war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Die Stätte ist einsam, und der Tag ist fast vergangen; lass sie gehen, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich etwas zu essen kaufen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sprachen zu ihm:

Sollen wir denn hingehen und für zweihundert Silber-groschen Brot kaufen und ihnen zu essen geben? Er aber sprach zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht hin und seht nach! Und als sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf, und zwei Fische. (...) Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie sie ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle. Und sie aßen alle und wurden satt.
Mk 6, 35–38, 41–42, LU17



Foto: Nataliya Vaitkevich/Pexels

Freitag
10. SEPTEMBER

GENUG

Fünf Brote und zwei Fische

Wie viel ist genug? Oder besser: Wie wenig? Da strömen viele zusammen, getrieben von der Sehnsucht nach Heil, nach Heilung, nach Trost, Frieden und Sicherheit. Und doch vergessen sie, für einen Moment, an das Nötigste zu denken. Dann erhebt die Sorge ihre Stimme: Wie werden sie alle satt werden oder wenigstens nicht verhungern? Die Antwort ist

überraschend, wenn nicht gar empörend riskant. Es wird nicht beschwichtigt. Sondern da wird gefragt: Wie viel ist da? Und es wird nachgeschaut und zusammengetragen. Ist es viel, ist es wenig? Es ist wenig, sehr wenig. Dennoch: Lasst es uns teilen. Gebt es weiter. Und ein Jeder nehme sich, so viel er meint, unbedingt zu brauchen. Da kreisen die Brocken und Bröckchen – und am Ende ist es ... genug!

Ein Wunder. Ein Wunder? Vielleicht ist es „nur“ die gemeinsame Erfahrung von Resonanz: von Anerkennung (ich muss essen), von Solidarität und Trost (wir sind alle in derselben Situation), von Respekt, Freiheit und Emanzipation (jeder kann verantwortlich

entscheiden, wie viel er braucht) und von Selbstwirksamkeit und Mitgefühl (ich brauche nicht viel, es bleibe genug für andere).

Kann es eine Daseinsform des Menschen geben, die sich als „Demut“ gegenüber der Natur bezeichnen ließe; als selbstgewählte Einordnung, als Selbstbeschränkung? Ließe sich daraus eine Vision entwickeln, die zum Leben – aller Kreaturen – befreit, zu einem „Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“ (Albert Schweitzer)? Es ist mehr als genug für alle da, wenn alle nicht immer mehr haben wollen und wenige nicht viel mehr als alle anderen. (jg)



Foto: Nathan Dumlae/Unsplash

Samstag
11. SEPTEMBER

GENUG



Foto: Clarisse Croset/Unsplash

Sonntag
12. SEPTEMBER

GEBUNDEN



*Und Gott sprach: Meinen Bogen
habe ich gesetzt in die Wolken,
der soll das Zeichen des Bundes sein
zwischen mir und der Erde.*

1. Mose 9, 13, LU17

Montag
13. SEPTEMBER

GEBUNDEN

Unabhängigkeit wird in der Regel als ein hohes Gut angesehen. Sie wird gleichgesetzt mit Freiheit und Selbstbestimmung. Gebundensein dagegen klingt nicht so einladend. Wer will das schon sein?

Aber wie frei und unabhängig sind wir Menschen wirklich? Das Coronavirus zeigt uns neu unsere Verletzlichkeit und unsere Abhängigkeit von anderen Menschen und von der Mitschöpfung – im Guten wie im Schlechten.

Gebunden, verbunden – was bedeutet das? Als Geschöpfe sind wir nicht nur mit Gott und allen Mitgeschöpfen verbunden, sondern auch an sie gebunden. Wenn wir das ernst nehmen, dann ändert das viel. Die Schöpfung können wir nicht länger als ein Objekt betrachten, das wir meinen, beherrschen, verderben oder retten zu können. Damit überschätzen wir uns im Guten wie im Schlechten. „Nicht uns ist die Erde anvertraut, sondern wir sind der Erde anvertraut. Die Erde kann ohne uns Menschen leben und

hat es Millionen von Jahren getan, aber wir können nicht ohne die Erde leben“ (Jürgen Moltmann, 2014, S. 217). Nach biblischem Zeugnis trägt und ernährt uns die Erde (1. Mose 1). Sie ist unsere Mutter (Sir 40,1), sie hat Rechte und Anteil an der Sabbatruhe (3. Mose 25,4). Sie sehnt sich nach Erlösung (Röm 5). Nicht nur mit dem Menschen, sondern auch mit der Erde schließt Gott einen Bund (1. Mose 9,1). Auch die Erde hat also eine Gottesbeziehung.

Für mich bedeutet das, demütiger zu werden – auch gegenüber der Erde, die mich trägt und bis heute ernährt. Ich sage deshalb nicht mehr „Bewahrung der Schöpfung“, sondern „Achtsamkeit gegenüber der Mitschöpfung“. Und wir sind als Geschöpfe auch mit Gott verbunden, von seiner Schöpferkraft und Güte abhängig. An ihn gebunden, mit ihm verbunden. Auch das vergessen wir oft und meinen, wir brauchen weder den Schöpfer noch die Mitgeschöpfe. Das schneidet uns ab vom Faden des Lebendigen.

Aber Gott überlässt uns nicht uns selbst. Er hält fest an seinem ewigen Bund mit den Menschen und der Erde. Der Bogen in den Wolken ist das Zeichen. (rg)

Foto: Ben Mack/Pexels

Dienstag
14. SEPTEMBER

GEBUNDEN

Gebunden an die Erde Die „Planetaren Grenzen“

Was ist gut für die Erde? Wie viel verträgt – oder erträgt – sie noch? Antwort auf diese Fragen gibt das Modell der „Planetaren Grenzen“, welches von rund 30 Wissenschaftler*innen aus den Bereichen Umwelt- und Erdsystemforschung gemeinsam entwickelt und 2009 veröffentlicht wurde. Es zeigt, dass wir Menschen unser eigenes Überleben in neun Bereichen gefährden, so zum Beispiel durch die

menschengemachte Klimaveränderung, die Überdüngung der Böden mit Stickstoff, die Versauerung der Meere oder das Aussterben von Arten. Damit die Erde, die uns trägt und ernährt, auch künftig bewohnbar bleibt, müssen wir globale Stoppschilder aufstellen, und zwar vor sogenannten Kippunkten. Denn ist ein solcher Punkt einmal überschritten, droht unser gemeinsames „Schiff Erde“ umzukippen.

Fachleute nennen diese Stoppschilder „Planetare Grenzen“. Ein einfaches Ampelmodell zeigt, wo die Menschheit gerade steht: Rot bedeutet höchstes Risiko, grün steht für einen (noch) sicheren, guten Handlungsraum. (cl)



NACHLESEN
Planetare Belastungsgrenzen
(Text des Bundesumwelt-
ministeriums)



NACHSCHAUEN
Das Konzept der „Planetary
Boundaries“ (Video des Bundes-
amtes für Umwelt in der Schweiz)



Foto: Alwi Alaydrus/Unsplash

Mittwoch
15. SEPTEMBER

GEBUNDEN

erd-verbunden

Wir stehen mit den Beinen fest auf dem Boden – genauer: auf PVC, auf Asphalt, auf Rolltreppen und Gaspedalen. Umgeben von Glas, Plastik, Stahl und Beton huscht unser Blick von Bildschirm zu Bildschirm, als fände dort das Leben statt.

Dazwischen gesellt sich bisweilen die Sehnsucht nach nahezu unberührter Natur, nach Feld-, Wald- und Wiesenwegen mit ihren ganz eigenen, leisen

Lauten. Wie durch einen sich langsam lichtenden Nebel erkennen wir, wie sehr wir die Natur, der wir entstammen, überformt haben. Und es dämmert, dass Naturvergessenheit auf Dauer nicht ins Freie, sondern ins Verderben führen wird.

Wie können wir „Mutter Erde“ wieder näherkommen? Wie können wir lernen, mit den Planetaren Grenzen zu leben? Immer neue Technologien werden dabei nur bedingt hilfreich sein. Notwendig ist, uns selber zu ändern. In der Evangelischen Kirche

der Pfalz, dem Bistum Speyer und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Region Südwest wurde zusammen mit den Hilfswerken Misereor und Missio sowie der Werkstatt Ökonomie ein ökumenisch-geistlicher Übungsweg erarbeitet. „erd-verbunden“ lautet sein Leitmotiv. Angeleitet und begleitet von Texten aus der Enzyklika „Laudato si“ und des Ökumenischen Rates der Kirchen kann – allein oder vorzugsweise in Gruppen – wieder neu geübt werden, Teil der Schöpfung zu sein und die eigenen Interessen mit den Lebensimpulsen der übrigen Schöpfung abzuwägen. (jg)

Foto: Melissa Askew/Unsplash

NACHSCHAUEN

„erd-verbunden“ – ökumenisch-geistlicher Weg zur Schöpfung im Anthropozän. Informationen und Bestellmöglichkeiten



NACHLESEN

Projektbeschreibung

Donnerstag
16. SEPTEMBER

GEBUNDEN

ECOSIA



Foto: © Ecosia GmbH

Faire Verbindung: Ecosia statt Google

„Ich google das mal schnell!“ Spätestens seit 2004 ist das ein korrekter deutscher Satz. Denn in jenem Jahr wurde das Wort „googeln“ in den Duden aufgenommen. Gemeint ist natürlich das schnelle und bequeme Recherchieren im Internet, zumeist mit der erfolgreichen Suchmaschine „Google“. Durch Werbeeinnahmen verdient der Weltkonzern mit Internetrecherchen unglaubliche Summen.

Doch Halt! Es geht auch anders: Mit Ecosia gibt es eine grüne Suchmaschine, die nach eigenen Angaben 80 Prozent ihrer Gewinne in das Pflanzen von Bäumen zur Wiederaufforstung sowie in den Schutz von Wäldern investiert.

Wer also im Alltag „ganz nebenbei“ etwas fürs Klima tun möchte, muss nur die Suchmaschine Ecosia verwenden. Denn jede Recherche mit Ecosia trägt zur Reduzierung von CO₂ in der Atmosphäre bei.

Ecosia wurde 2009 von dem Berliner Christian Kroll gegründet und ist unverkäuflich, da er 99 Prozent des Kapitals an die Purpose Stiftung gespendet hat. Diese Stiftung will dazu beitragen, unser Wirtschaftssystem zu verändern, weg von Profitgier und hin zu Sinn und Verantwortung.

Ecosia hat nach eigenen Angaben schon mehr als 100 Millionen Bäume gepflanzt und berichtet sehr transparent darüber. So kann man sich auf der Internetseite von Ecosia über aktuelle Aufforstungspro-

jekte in Burkina Faso, Senegal, Kenia, Peru, Uganda, Ghana oder Spanien informieren. Im Durchschnitt benötigt es 45 Suchanfragen, um einen Baum zu pflanzen.

Wer Ecosia nutzen will, kann sich das Programm einfach als Standardsuchmaschine oder Startseite einstellen oder den Ecosia-Browser verwenden. Auf dem Smartphone kann Ecosia als App installiert werden – am besten natürlich auf einem fairen Smartphone! (cl)

NACHMACHEN
Mehr Informationen:
www.ecosia.de



Freitag
17. SEPTEMBER

GEBUNDEN

Erst wenn uns unsere Angewiesenheit auf das Leben der Erde und die Existenz der anderen Lebewesen bewusst wird, werden wir aus „stolzen und unglücklichen Göttern“ (Luther) zu menschlichen Menschen werden.

Jürgen Moltmann

„Ökologie mit Liebe zur Erde“, 2019, mit freundlicher Genehmigung von Jürgen Moltmann und dem Vandenhoeck & Ruprecht | Böhlau Verlag

Foto: Vishal Amin/Pexels

Samstag
18. SEPTEMBER

GEBUNDEN



Sonntag
19. SEPTEMBER

GERECHT



Foto: Max Bohme/Unsplash

PRADA
EYEWEAR

*Selig sind, die da hungert und dürstet nach
der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.*
Mt 5,6, LU17

Montag
20. SEPTEMBER

GERECHT

Gerechtigkeit ist ein Sehnsuchtsort, den zu erreichen nie ganz gelingen wird. Gerechtigkeit ist nicht statisch, sondern immer ein Balanceakt. So wie eine Seiltänzerin ganz schnell vom Seil fallen kann, wenn eine Seite ihrer Stange sie zu sehr nach unten zieht, so kann ein mühsam ausgehandeltes Abkommen, das Gerechtigkeit zwischen zwei Parteien herstellen soll, ganz schnell kippen.

In Bezug auf die Verteilung der Reichtümer unserer Erde herrscht große Ungerechtigkeit. Das Ungleichgewicht zwischen Reich und Arm ist gewaltig. Die Strukturen, die dieses Ungleichgewicht zementieren, sind stark. Die Idee der Gerechtigkeit für alle auf dieser Erde war schon zu biblischen Zeiten schwer zu denken. So geht die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus der Frage nach: Wie sieht Gottes Gerechtigkeit für einen Menschen aus, dem zu Lebzeiten nur Ungerechtigkeit widerfährt?

Lukas erzählt: „Einst lebte ein reicher Mann. Er trug einen Purpurmantel und Kleider aus feinstem Leinen. (...) Aber vor dem Tor seines Hauses lag ein armer Mann, der Lazarus hieß. (...) Er wollte seinen Hunger mit den Resten vom Tisch des Reichen stillen. Aber es kamen nur die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Dann starb der arme Mann, und die Engel trugen ihn in Abrahams Schoß. Auch der Reiche starb und wurde begraben. Im Totenreich litt er große Qualen. Als er aufblickte, sah er in weiter Ferne Abraham und Lazarus an seiner Seite. Da schrie er: ‚Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir! Bitte schick Lazarus, damit er seine Fingerspitze ins Wasser taucht und meine Zunge kühlt.‘ Doch Abraham antwortete: ‚Kind, erinnere dich: Du hast deinen Anteil an Gutem schon im Leben bekommen – genauso wie Lazarus seinen Anteil an Schlimmem. Dafür findet er jetzt hier Trost, du aber leidest. (...)‘“ Lk 16, 19–25, LU17

Zugegeben, diese Geschichte ist ziemlich befremdlich. Aber ist die Frage nach Gerechtigkeit nicht auch eine Frage, die wehtut? Die uns Privilegierte quält – wie Hunger und Durst? Die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus macht darauf aufmerksam, dass auch unser Leben im Zusammenhang steht mit dem Leben der Armen vor unserer Tür. Unser Lebensstil bedingt Lebensbedingungen anderer, die wir eigentlich nicht wollen. Rücksichtslosigkeit, Egoismus und Eigennutz sind keine Option. Sie prägen aber unser Wirtschaftssystem. Diese Zusammenhänge gilt es zu sehen und deutlich zu machen. Das kann ganz schön anstrengend sein und sogar wehtun. Aber wo Hunger und Durst nach Gerechtigkeit sind, da ist auch Gott. (amn)



Dienstag
21. SEPTEMBER

GERECHT

Große Transformation

Um eine gerechte neue Weltordnung zu schaffen, braucht es eine Große Transformation – zu dieser Erkenntnis kam im Jahr 2011 der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU). Ziel dieser Großen Transformation ist nicht weniger als der nachhaltige, weltweite Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft.

Nur gemeinsam und auf globaler Ebene kann die Menschheit den Gefahren trotzen, die durch Klimawandel, Überdüngung der Böden, Versauerung der Meere oder Artensterben drohen. Ein neuer, globaler „Gesellschaftsvertrag“ für mehr Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit muss her. Gerechtigkeit für die schon heute ungleich stärker betroffenen Regionen im globalen Süden. Gerechtigkeit aber auch für die kommenden Generationen.

Dafür müssen wir Menschen weltweit – und besonders im globalen Norden – unsere Produktion, Konsummuster und Lebensstile grundlegend verändern. Wir müssen – und dürfen – uns von der Vorstellung befreien, dass stetiges Wirtschaftswachstum und materieller Wohlstand uns glücklich und zufrieden machen könnten. Und so braucht es auch eine Große Transformation in unserem Inneren. Eine Transformation, die uns am Ende befreien könnte zu einem Leben in Gerechtigkeit und Würde, voller Glaube, Liebe und Hoffnung. (cl)

NACHLESEN

Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation (WBGU)



Foto: Stijn Dijkstra/Pexels

Mittwoch
22. SEPTEMBER

GERECHT

**Gemeinsame Verpflichtung:
Wir sorgen zusammen für unsere
gemeinsame Heimat**

„Die COVID-19-Pandemie hat uns vor Augen geführt, dass wir zusammen in einer gemeinsamen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Heimat leben. Unsere Erwiderung auf diese globale Gesundheitskrise und den gigantischen, längerfristigen wirtschaftlichen und ökologischen Notfall muss unsere darin begründete gegenseitige Abhängigkeit anerkennen und die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Ziele zusammenführen. Das ruft nach einer in die Netzwerke der Glaubensgemeinschaften, der Zivilgesellschaft und der sozialen Bewegungen eingebundenen Zusammenarbeit und Solidarität innerhalb der Länder und über deren Grenzen hinaus

sowie nach neuen Formen einer Weltinnenpolitik (global governance), die auf Gerechtigkeit, Fürsorge und Nachhaltigkeit beruhen. Durch ein solches Handeln und in diesem Geiste können Wege gefunden werden, wenn wir so mutig sind, unsere Systeme, Mächte und Herzen nicht in der alten Ordnung, sondern in der neuen Schöpfung zu verankern.“

Aus: „Forderung nach einer Ökonomie des Lebens in einer Zeit der Pandemie. Eine gemeinsame Botschaft von ÖRK, WGRK, LWB und CWM“ vom 15. Mai 2020

NACHLESEN

Forderung nach einer
Ökonomie des Lebens in
einer Zeit der Pandemie



Foto: Anna Shvets/Pexels

Donnerstag
23. SEPTEMBER

GERECHT



Foto: Daniel Watson/Zeis

Jesus und Zachäus

Jesus kam nach Jericho und ging durch die Stadt. Dort lebte ein Mann, der Zachäus hieß. Er war der oberste Zolleinnehmer und sehr reich. Er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus war. Aber er konnte es nicht, denn er war klein, und die Volksmenge versperrte ihm die Sicht. Deshalb lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus sehen zu können – denn dort musste er vorbeikommen. Als Jesus an die Stelle kam,

blickte er hoch und sagte zu ihm: „Zachäus, steig schnell herab. Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“ Sofort stieg Zachäus vom Baum herab. Voller Freude nahm er Jesus bei sich auf.

Als die Leute das sahen, ärgerten sie sich und sagten zueinander: „Bei einem Sünder ist er eingekehrt!“ Aber Zachäus stand auf und sagte zum Herrn: „Herr, die

Hälfte von meinem Besitz werde ich den Armen geben. Und wem ich zu viel abgenommen habe, dem werde ich es vierfach zurückzahlen.“ Da sagte Jesus zu ihm: „Heute bist du gerettet worden – zusammen mit allen, die in deinem Haus leben. Denn auch du bist ein Nachkomme Abrahams! Der Menschensohn ist gekommen, um die Verlorenen zu suchen und zu retten.“
Lk 19, 1–10, BB

Freitag
24. SEPTEMBER

GERECHT

NIFEA



NACHLESEN

Link zum Originaldokument:
Ecumenical Action Plan for a
New International Financial and
Economic Architecture

Die Zachäusgeschichte bildet den biblischen Hintergrund einer ökumenischen Initiative für eine neue Finanz- und Wirtschaftsstruktur – eine Kampagne für Steuergerechtigkeit.

NIFEA – New International Financial and Economic Architecture Initiative –, so lautet der vollständige Titel der Kampagne, die am 11. Juli 2019 in New York beim „Hochrangigen Politischen Forum für Nachhaltige Entwicklung“ der Vereinten Nationen von der Weltgemeinschaft

Reformierter Kirchen, dem Lutherischen Weltbund und dem Ökumenischen Rat der Kirchen vorgestellt wurde.

Worum geht es? Die Kampagne soll auf die Konzentration des Reichtums in den Händen weniger aufmerksam machen. Steuergerechtigkeit und Wiedergutmachung bzw. auch Schuldenerlass würden unsere gegenwärtige gesellschaftliche Ordnung ein wenig gerechter machen. Es gilt, die wachsende Armut vieler zu bekämpfen – lokal, national und global. (amn)

Foto: Kristina Paukshthite/Pexels

Samstag
25. SEPTEMBER

GERECHT



Foto: Mika Baumeister/Unsplash

Sonntag
26. SEPTEMBER

GELIEBT

*Du sollst
deinen Nächsten
lieben
wie dich selbst.*

3. Mose 19, 18, LU17

Foto: Misha Vogue/Pexels

Montag
27. SEPTEMBER

GELIEBT

Sprengstoff Selbstliebe: Das „andere“ Doppelgebot der Liebe¹

Liebe deine(n) Nächste(n) wie dich selbst! Das sagt und liest sich schnell. Ja klar: Nächstenliebe, selbstverständlich! Doch Halt! In diesem kurzen Satz steckt noch ein zweites Gebot. Liebe deinen Nächsten **wie dich selbst**. Selbstliebe wird als Voraussetzung für Nächstenliebe definiert. Sie scheint ganz selbstverständlich zu sein, eine „anthropologische Konstante“² oder vielmehr „gottgegeben“.

Doch ist dem wirklich so? Wissen wir eigentlich, wie das geht, uns selbst – selbst uns! – zu lieben? In einer Gesellschaft, in der wir von klein auf bewertet und verglichen werden und miteinander konkurrieren?

Der Hirnforscher Gerald Hüther beschreibt, dass es schon Kindern in unserem Kulturkreis schwerfalle, ein Gespür für ihre eigene Würde zu erhalten. Bereits früh würden sie zu Objekten der Absichten, der Bewertungen und der Maßnahmen von Erwachsenen und in den „Wettkampf um begrenzte Ressourcen“ geschickt.³ Das führe dazu, dass viele Menschen sich auf die eine oder andere Weise als unzureichend und nicht liebenswert empfinden – und sich nach mehr Bedeutung, Beachtung und Aufmerksamkeit sehnen. Ideale Konsument*innen also für Angebote, die genau das versprechen: größere Autos, exotischere Urlaubsreisen, mehr

Likes bei TicToc und Instagram, Siege als Topmodels oder Superstars. Mich selbst zu lieben bedeutet jedoch, dass ich nicht Objekt, sondern Subjekt bin – oder um mit Erich Fromm („Die Kunst des Liebens“) zu sprechen: dass ich mich und mein eigenes Leben bejahe. Dass ich mein Glück, mein Wachstum, meine Freiheit ernst nehme. Dass ich gut für mich Sorge, auf mich aufpasse, mich wertschätze.⁴ Egal, welche Leistung ich erbringe, unabhängig davon, was ich habe.

Wenn es mir gelingt, mich zu lieben, dann ist das eine ungeheure Befreiung. Es ist eine Befreiung vom Haben zum Sein. Es ist eine Befreiung vom Konsum hin zur Selbstbestätigung. Und darum kann Liebe auch Sprengstoff sein. Denn Menschen, die sich selbst lieben, sind Gift für unser heutiges Wirtschaftssystem, für Ressourcenverschwendung und -ausbeutung. Solche Menschen schaffen sinnstiftende Strukturen und Beziehungen und brauchen keine Ersatzbefriedigung durch Statussymbole und Machtpositionen. Sie können im Einklang leben – mit sich und der Schöpfung.
(cl)

¹ Mehr zum „Doppelgebot“ der Liebe finden Sie unter:
<https://www.ekd.de/Doppelgebot-der-Liebe-10800.htm>

² Vgl. Hanna Rose (2017): „Nächstenliebe“, S. 3. In: „Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon im Internet“, Jahrgang 2016; <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100288/>

³ Gerald Hüther (2018): „Würde“, München, 1. Auflage, S. 127f

⁴ Vgl. Erich Fromm (1995): „Die Kunst des Liebens“, München, 21. Auflage 2020, S. 99

Dienstag
28. SEPTEMBER

GELIEBT



Anthropozän: Das Zeitalter des Menschen

Gott liebt seine Schöpfung.

Lieben wir Menschen sie auch?

Wenn es stimmt, dass wir beschützen und bewahren, was wir lieben, dann kann es mit unserer Liebe zur Schöpfung nicht weit her sein. Denn in beispielloser und kurzsichtiger Weise beuten wir sie aus. Die Spuren, die wir dabei hinterlassen, sind so groß und so tief, dass sie nach Ansicht von Geolog*innen den Rang eines neuen Erdzeitalters erlangt haben. Dieses nennen sie „Anthropozän“. „Anthropos“ bedeutet im Griechischen „Mensch“, und gemeint ist ein neues Zeitalter, das von Menschen gemacht wird und die Erde unumkehrbar verändert. Im Mittelpunkt steht die These, dass der Mensch in die Geologie der Erde so tief eingreift, wie es zuvor nur Eiszeiten vermochten. Technische Innovationen und ihre gravierenden Auswirkungen haben unser Erdsystem als Ganzes verändert.

Der Begriff Anthropozän wurde von dem Chemiker und Nobelpreisträger Paul J. Crutzen im Jahr 2000 auf einer wissenschaftlichen Tagung vorgeschlagen. Er setzt sich im Sprachgebrauch immer mehr durch, auch wenn das Anthropozän noch nicht von der Internationalen Kommission für Stratigraphie (historische Geologie) in London als neues Erdzeitalter anerkannt ist. Doch unabhängig davon verdeutlicht der Begriff unmissverständlich die Ausmaße unseres Umgangs mit der Erde und der Mitschöpfung.

Er ist ein Weckruf. Ein Weckruf, die Macht, die dem Menschen, dem „Anthropos“ gegeben ist, besser zu verstehen und zu nutzen. Mit mehr Verantwortung, mit mehr Verstand und ja, auch mit mehr Liebe. Denn was wir lieben, das sollten wir beschützen und bewahren. (cl)



Foto: Harrison Haines/Pexels

Mittwoch
29. SEPTEMBER

GELIEBT



Das „Wunder von Kvelon“: Saatgut retten

Gottes Schöpfung für kommende Generationen hegen, pflegen und bewahren – im wahrsten Sinne! Das klingt fast wie eine biblische Geschichte. Doch das Wunder von Kvelon ist nur eine alte Erbsensorte, die dazu beitragen könnte, Vielfalt zu erhalten. Das Projekt „Mut wächst – Klimabewusstsein erden“ des Frauenwerks der Nordkirche hat sich zum Ziel gesetzt, alte Samensorten zu retten. Damit soll die genetische Vielfalt unserer Pflanzenwelt für kommende Generationen erhalten werden. Denn durch die industrielle Landwirtschaft sind bereits etwa 90 Prozent alter Obst- und Gemüsesorten aus unserem Alltag verschwunden. Daher sollen möglichst viele Menschen im eigenen Garten oder im Balkonkasten verschiedene alte Gemüse- und Obstsorten kultivieren. Das ist ganz einfach. Sie müssen nur darauf achten, sortenfestes Saatgut zu verwenden – also Saatgut von Pflanzen, die sich selbst vermehren können. Bei einem Großteil des heutigen „Hybrid-Saatguts“ ist das leider anders – dies bringt nur

einmal Pflanzen hervor, die sich nicht vermehren lassen. Haben Sie auch ein freies Beet, einen leeren Pflanzkübel auf der Terrasse, oder gibt es in ihrer Gemeinde vielleicht ungenutzte Flächen? Dann machen Sie im nächsten Frühjahr doch einfach mit! Eine Liste von geeignetem, sortenfestem Saatgut gibt es auf der Internetseite des Projekts. Und mit ein bisschen grünem Daumen und viel Liebe können Sie schon zur nächsten Ernte nicht nur das gute Gefühl genießen, etwas Sinnvolles getan zu haben, sondern auch den Geschmack von „Rotkäppchen“, „Matador“ oder „Robuschka“, also wunderbaren alten Tomaten-, Spinat- und Rote Bete-Sorten. (cl)

NACHLESEN

Informationen zum Projekt
„Mut wächst – Klimabe-
wusstsein erden“



Geliebte Stille

Workout für die Seele

Die einen suchen einfach nur Ruhe vor dem Alltagsstress, die anderen vielleicht eine Begegnung mit sich selbst oder Gott. Immer mehr Menschen sehnen sich nach Stille, Einkehr, Meditation, Exerzitien, Kontemplation oder Gebet. Das liegt vielleicht auch daran, dass Meditation immer mehr aus der „esoterischen“ Ecke heraustrückt und seine positive Wirkung inzwischen wissenschaftlich gut belegt ist. So zeigte das Leipziger Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften mit Hilfe von Magnetresonanztomographie (MRT), dass Meditation erheblich zur Steigerung von z. B. Mitgefühl und sozialer Intelligenz beitragen kann. Dies zeigte sich in deutlichen Veränderungen der entsprechenden Gehirnstrukturen.

Warum dann nicht mal eine der vielen Apps ausprobieren, die es inzwischen für Meditationen gibt? Angebote wie

Headspace, Calm oder 7mind bieten mit beruhigenden Klängen, flackerndem Kaminfeuer, Naturgeräuschen und meditativen Texten einen guten Zugang zur Stille. Und auch für das tägliche Gebet gibt es inzwischen beliebte Apps. So unterstützt die katholische „Stundenbuch-App“ mit einer großen Fülle und Vielfalt bei den traditionellen Tageszeitgebeten, die das Zweite Vatikanische Konzil Gläubigen empfiehlt.

Ähnliche Wege beschreitet die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers mit ihrer XRCS-App: Abgeleitet vom englischen Wort „Exercise“ (Übung) stellt die App verschiedene geistliche Übungen zur Verfügung. Je nach Interesse und Zeitbudget kann man sich ein „Workout für die Seele“ zusammenstellen. Ziel ist es, im Alltag achtsamer zu werden und die Gegenwart Gottes mehr spüren zu können. (cl)

AUSPROBIEREN
XRCS – Workout
für die Seele

Google Playstore



Apple Store



AUSPROBIEREN
Stundenbuch

Google Playstore



Apple Store



Freitag
1. OKTOBER

GELIEBT

„Von ‚Schöpfung‘ zu sprechen ist für die jüdisch-christliche Überlieferung mehr als von Natur zu sprechen, denn es hat mit einem Plan der Liebe Gottes zu tun, wo jedes Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung besitzt. Die Natur wird gewöhnlich als ein System verstanden, das man analysiert, versteht und handhabt, doch die

Schöpfung kann nur als ein Geschenk begriffen werden, das aus der offenen Hand des Vaters aller Dinge hervorgeht, als eine Wirklichkeit, die durch die Liebe erleuchtet wird, die uns zu einer allumfassenden Gemeinschaft zusammenruft.“

Enzyklika LAUDATO SI' von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, III/76

NACHLESEN
Enzyklika
LAUDATO SI'



Samstag
2. OKTOBER

GELIEBT



Foto: Giuseppe Russo/Pexels

Sonntag
3. OKTOBER

GEGEBEN

Da sprach er: Wem gleicht das Reich Gottes, und womit soll ich's vergleichen? Es gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und warf's in seinen Garten; und es wuchs und wurde ein Baum, und die Vögel des Himmels wohnten in seinen Zweigen.

Lk 13, 19, LU17

Die Senfkornstaude war schon im Alten Orient eine beeindruckende Pflanze: Trotz ihres ausgesprochen unscheinbaren, winzigen Samens schoss sie in gutem Boden bis zu drei Meter pro Jahr empor. In dem kleinen Senfkorn verbarg und verbirgt sich die gesamte Kraft und Dynamik der Schöpfung. Und das Wichtigste: All solches Wachstum verdankt sich nicht sich selbst. Es zeichnet sich vielmehr dadurch aus, nicht „machbar“ zu sein im Sinne „durch eigene Kraft oder strategische Klugheit herbeizuzwingen“. Es ist gegeben.

Und so ist es nicht nur mit dem wundervollen Wachsen und Werden in der Natur, sondern auch mit dem Glauben. Lassen wir uns darauf ein, werden wir dem Wort Jesu nach wie Gewächse, denen bewusst bleibt, dass sie die Gaben der Schöpfung weder durch eigene Leistung hervorbringen noch halten oder anhäufen können. Genau darin liegt aber etwas wahrhaft Erlösendes.

Das, was uns hier gegeben ist, können wir nicht in dem Modus erreichen, der uns in unserer Konsumgesellschaft fast vollständig umhüllt und unsere Vorstellungskraft regelrecht gefangen hält: dem

Modus der menschlichen Allmacht, der „Machbarkeit“ des Lebens. Wir können das Wachsen des Senfkorns ebenso wenig erzwingen wie unseren Glauben oder die „Nistplätze Gottes“. Aber wir können diese Gaben demütig und dankbar empfangen.

Diese Dankbarkeit aber macht uns nicht abhängig und klein, sondern frei und groß. Frei von dem Streben nach weiterem Besitz, nach materiellen Gütern, nach Konsum. Frei auch vom Vergleichen und Konkurrieren, vom Kämpfen und Ringen, frei von kraftlosen, toten Werken. Dankbarkeit schafft Raum in uns, Raum um uns zu füllen mit Gedanken und Taten, die uns groß machen und andere aufblühen lassen.

Denn wir leben alle aus dem uns Gegebenen. Und sind uns (darin) aufgegeben. Dankbarkeit, Freude und Hilfsbereitschaft sind „(Erstlings-)Früchte“ der Begegnung mit dem Evangelium. Echte Nachhaltigkeit kann entstehen, wo die eigene tiefe Freude sich trifft mit dem tiefen Verlangen der Welt. Die Früchte des Glaubens beginnen mit klitzekleinen Samenkörnern – am Ende aber können diese bis in den Himmel reichen.

(ps)

Unsere Autorinnen und Autoren



Foto: privat

Eva Baillie ist Referentin für missio und für die Geschäftsstelle Weltkirche, Gerechtigkeit und Frieden im Bistum Mainz. Sie hat Theologie in Mainz, Freiburg und Glasgow studiert. Ihr akademischer Forschungsschwerpunkt liegt im interdisziplinären Bereich von Theologie und Narrativität.



Foto: c.melms

Jörg Göpfert ist Studienleiter Umwelt & Soziales an der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt. Als einer der Ersten in Deutschland studierte er Technischen Umweltschutz, an der TU Berlin. Anschließend absolvierte er eine Ausbildung zum Redakteur an der Deutschen Journalistenschule in München.



Foto: Sven Krizaj/EKD

Oberkirchenrätin Dr. Ruth Gütter ist Theologin und seit fast vier Jahren Referentin für Nachhaltigkeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Sie ist Pfarrerin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und war in unterschiedlichen Funktionen in der EKKW und der EKD für entwicklungspolitische, ökumenische und diakonische Fragen zuständig. Als Referentin für Nachhaltigkeit arbeitet sie an theologisch-ethischen Grundsatzen der Nachhaltigkeit. Seit 2018 vertritt sie die Kirchen in einer von der Bundesregierung eingerichteten Dialoggruppe zur Begleitung der deutschen Nachhaltigkeitspolitik.



Foto: privat

Constanze H. Latussek stammt aus Leipzig und studierte Politikwissenschaften mit Schwerpunkt Umwelt- und Internationale Politik in Berlin, Münster und Leeds. Sie arbeitete als Journalistin und Chefredakteurin bei Zeitungen, Radio- und Multimedia-Formaten im In- und Ausland, u. a. im Deutschen Bundestag. Später war sie als Marketingdirektorin & Pressesprecherin der Sparkasse Leipzig tätig. Mit ihrer 2011 gegründeten PR-Agentur Korax Kommunikation betreut sie viele gemeinnützige Kunden wie z. B. Diakonische Werke und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Seit Juni 2019 koordiniert sie den Ökumenischen Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“.



Foto: privat

Annette Muhr-Nelson ist Leiterin des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der Evangelischen Kirche von Westfalen. Seit 2016 ist die Theologin und Pfarrerin zudem Vorsitzende des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen (ACK -NRW).



Foto: privat

Peter Schönhöffer ist Absolvent des Aufbaustudiengangs „Theologie der Spiritualität“ an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster. Er arbeitet als Lehrer für katholische Religion, Politik & Wirtschaft, Ethik und Geschichte und lebt mit seiner Familie und zwei Kindern in Ingelheim am Rhein. Sein Engagement gilt der weltweiten gerechtigkeitsökumenischen Bewegung. Er ist Vorstandsmitglied von „Kairos Europa“, arbeitet im Kuratorium der Stiftung Ökumene mit und ist Mitherausgeber der „Plattform Theologie der Befreiung“.



Ökumenischer Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“

Der Ökumenische Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“ wurde 2013 gegründet. Hintergrund war der Wunsch, dass Kirchen „... in all ihren Sozialgestalten und auf allen Ebenen lernen, wie sie zum Gelingen der Großen Transformation beitragen können“ (Jahrbuch Gerechtigkeit V). Als Think-Tank, spirituelle Suchbewegung und Zukunftswerkstatt für Kirche und Gesellschaft regt der Prozess zu einer neuen, transformativen christlichen Praxis an. Das Netzwerk greift aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse auf, sucht nach theologischen Antworten zur gegenwärtigen Lage, stößt Debatten an und treibt kirchliche Beiträge zur Großen Transformation (WBGU 2011) voran.



Foto: Kelly Siktens/Unsplash

TRÄGER

- Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V.
- Bischöfliches Hilfswerk Misereor e. V.
- Bistum Limburg
- Bistum Mainz
- Bistum Speyer, Referat Weltkirche
- Brot für die Welt
- Diakonisches Werk der Pfalz
- Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V.

- Evangelische Kirche im Rheinland
- Evangelische Kirche von Westfalen
- Evangelische Landeskirche Anhalts
- Evangelische Landeskirche in Baden
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
- Evangelische Kirche in Mitteldeutschland
- Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens
- Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
- Evangelische Kirche in Kurhessen-Waldeck
- Evangelische Kirche der Pfalz
- Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland
- Initiative „anders wachsen“

- Katholische Akademie RabanusMaurus
- Katholische Sozialakademie Österreichs
- Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
- Micha Deutschland e. V.
- Ökumenischer Trägerkreis Armut/Reichtum -Gerechtigkeit
- Oswald von Nell-Breuning-Institut für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik
- Stiftung Ökumene
- Vereinte Evangelische Mission
- Werkstatt Ökonomie e. V.
- Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der EKHN
- Zentrum Ökumene

Impressum

Redaktion: Eva Baillie (Bistum Mainz), Debora D'Ambruoso (Misereor), Jörg Göpfert (Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V.), Dr. Ruth Gütter (EKD), Constanze H. Latussek (Ökumenischer Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“), Annette Muhr-Nelson (Evangelische Kirche von Westfalen), Peter Schönhöffer (Kuratorium Stiftung Oekumene)

Redaktionsleitung: Constanze H. Latussek, Jörg Göpfert

Gestaltung: Christian Melms, triagonale.de

Klimaneutraler Druck: dieUmweltDruckerei GmbH, Hannover
(100 % Recyclingpapier, mineralölfreie, vegane Pflanzenöl-Farben, Ökostrom)

V. i. S. d. P.: Constanze H. Latussek, Koordinatorin, Ökumenischer Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“, Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt e. V., Schlossplatz 1d, 06886 Lutherstadt Wittenberg, Tel.: 03491 4988-62, Fax: 03491 4988-22, latussek@ev-akademie-wittenberg.de

Bibelzitate/Copyright-Nachweise

LU17: Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
BB: BasisBibel, Neues Testament und Psalmen, © 2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart: www.basisbibel.de